

GENAUER BELEUCHTET

FOKUS ●●●

## SELBSTBESTIMMUNG IM ALLTAG EINER SOZIALEN INSTITUTION

Menschen mit Beeinträchtigungen haben ein Recht darauf, ihr Leben selbstbestimmt und sinnerfüllt zu gestalten und die dafür erforderliche Betreuung und Begleitung zu erhalten. So steht es in der «Charta Lebensqualität für Menschen mit Behinderung in sozialen Einrichtungen», welche INSOS Schweiz herausgegeben hat. Autonomie, Selbstbestimmung, Teilhabe und Inklusion sind zudem wichtige Leitmotive der UNO-Konvention zu den Rechten von Menschen mit Behinderung, welche die Schweiz am 15. April 2014 ratifiziert hat. Was bedeutet das nun für das Leben und den Alltag in einer sozialen Institution wie z.B. im Eichholz?



Die rechtlichen Grundlagen unterstützen uns im Eichholz – aber auch auf Kantons- und Bundesebene – die Abläufe, die Betreuung und den Institutionsalltag entsprechend zu gestalten. Gleichzeitig fordern uns diese Grundideen täglich in unserem Betreuungsauftrag, denn im Alltag gestaltet es sich immer wieder als anspruchsvoll, allen Bewohnerinnen und Bewohnern in Bezug auf die mit dem Thema «Selbstbestimmtes Leben» definierten Handlungsfelder gerecht zu werden.

### 5 Handlungsfelder des «Selbstbestimmten Lebens»

Im Sinne eines selbstbestimmten Lebens sollen unsere Bewohnerinnen und Bewohner...

- die Möglichkeit haben, ihre Tagesstruktur frei zu wählen

- Wohnort und Wohnform selbst bestimmen können
- dank spezifischer Unterstützungsangebote möglichst selbständig leben
- einen verbesserten Zugang zu Dienstleistungen und Einrichtungen erhalten
- bei behördlichen und institutionellen Entscheiden einbezogen werden.

Bewohnerinnen und Bewohner sollen und wollen somit selbst entscheiden, welche Behandlung und Medikation, welche Wohn- und Beschäftigungsform, welche Teilnahme oder Nicht-Teilnahme usw. für sie passt oder sie für sich beanspruchen möchten. Man bringt den Grundbegriff der Selbstbestimmung auch häufig mit dem Verständnis für persönliche Lebensqualität in Verbindung – gemäss dem Gedanken: «Je selbstbestimmter ich leben kann, desto mehr Lebensqualität habe ich».

- ● «Eine Bereicherung des Alltags sind Menschen mit Behinderung auch deshalb, weil sie das Spektrum menschlicher Verhaltensweisen erweitern und damit das Leben bunter machen. Eine Gesellschaft ohne behinderte Menschen wäre eine stark vereinfachte und damit auch ärmere Gemeinschaft.»

Die Begleitung und Betreuung auf Augenhöhe und die Freiheit der Bewohnerinnen und Bewohner, selbstbestimmt Entscheidungen zu treffen, sind Leitlinien psychiatrischen Handelns. Nur wenn es gar nicht mehr anders geht, z.B. bei erheblicher Selbst- und Fremdgefährdung, kommt es heute noch zu einer unfreiwilligen Krisenintervention. Ist als letztes Mittel die Anwendung von Zwang geboten, ist grösstmögliche Sorgfalt und ein Abwägen angebracht. Erfahrungs- und Informationsaustausch, Vernetzung und intensive Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, dem gesamten Helfernetz und den Angehörigen sind dabei zentral.

### Agieren im Spannungsfeld

Unsere Erfahrungen zeigen aber auch, dass gerade in der Zusammenarbeit mit dem nahen Umfeld unserer Bewohnerinnen und Bewohner (Angehörige, Freunde, Nachbarn etc.) viel Aufklärungsarbeit geleistet werden muss. Es braucht von allen Seiten das Verständnis, dass es oft keine schnellen Lösungen gibt und dass es oft Zeit und Energie braucht, um gemeinsam tragfähige Lösungen zu erarbeiten. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind gefordert, im Spannungsfeld zwischen dem Aufrechterhalten der grösstmöglichen Selbstbestimmung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie der auf Grund des Zusammenlebens in der Institution notwendigen Strukturen und Regeln zu agieren. Unser Ziel muss es sein, im Rahmen einer partnerschaftlichen Bezie-

hung Unterstützung zu bieten und den Betreuungsrahmen immer wieder neu auszuhandeln, so dass die Ziele der Bewohnerinnen und Bewohner erreicht werden können, aber auch das Zusammenleben in der Institution und das Sich-Bewegen im gesellschaftlichen Kontext für die Betroffenen gut möglich ist. Dabei ist es sehr zentral, dass zu den Betreuten eine professionelle, tragfähige und Sicherheit gebende Beziehung aufgebaut werden kann. Medikamentöse oder psychiatrische Unterstützung können dabei wichtige Begleiter sein.

### Keine Patentrezepte

Im Institutionsalltag bedeutet das, das Vorgehen immer und immer wieder in jeder Situation und in jedem Einzelfall individuell zu prüfen und ggf. anzupassen. Dabei geht es darum, eine konsequente Betroffenen-Orientierung zu verfolgen. Das eigene Handeln und Tun, die Institutionskultur, unsere Werte und Haltungen, die dahinter stehen, müssen immer wieder reflektiert und notwendige Anpassungen vorgenommen werden. Der Wille, auch Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung oder einem Suchtleiden (oder anderen Beeinträchtigungsformen) grösstmögliche Selbstbestimmung über ihr Leben zuzugestehen, wird uns in der Institution, das gesamte Helfernetz und auch die politischen richtungsweisenden Gremien weiterhin fordern. Ein vielfältiges Thema – wir bleiben auch in Zukunft im Sinne unserer Bewohnerinnen und Bewohner dran.

### Liebe Leserinnen, liebe Leser

Im September hatte ich das Glück, im Rahmen meines Dienstjubiläums eine Reise durch den Westen Kanadas zu machen. Ein weites Land mit beeindruckender Natur und freundlichen Menschen erwartete mich. Ich hatte die Gelegenheit, den Alltag hinter mir zu lassen und mich auf das Unbekannte einzulassen. Ich durfte Neues erleben und viele schöne Erfahrungen machen, die mich noch heute im Alltag begleiten.

Wer neue Erfahrungen erleben kann, wird auch immer wieder neu auf seine eigene Situation schauen. Dabei muss es ja nicht immer eine Reise ins weitentfernte Ausland sein. Oft reicht es bereits, sich auf Unbekanntes in unserem nahen Umfeld einzulassen. Für unserer Bewohnerinnen und Bewoh-

ner ist das Führen eines selbstbestimmten Lebens und das Auf-Neues-Einlassen oft mit viel mehr Herausforderung und Hürden verbunden als für uns sogenannte gesunde Menschen. Unser Newsletter soll Ihnen dazu ein paar Gedankenanstösse geben.

Bereits steht die Weihnachtszeit vor der Tür. Ich wünsche Ihnen im Namen der ganzen Stiftung Eichholz friedvolle und freudige Festtage und für das kommende Jahr viele neue Erfahrungen und Begegnungen.

Ein herzliches Dankeschön geht an alle, die uns auch im vergangenen Jahr wieder in unserer Arbeit unterstützt haben.

*Franziska Wirz, Institutionsleiterin*



# SINNSTIFTEND UND RESSOURCENORIENTIERT NEUES GARTENPROJEKT IM EICHHOLZ

FOKUS ●●●●

Im Januar ergab sich unter der Leitung des Ateliersteams die Möglichkeit einen kleinen Teil des Gartens neu zu gestalten und eine sinnstiftende Aufgabe für die Bewohnerinnen und Bewohner zu schaffen, die regelmässig das Atelier besuchen. So wurden unter Berücksichtigung der personellen wie materiellen Ressourcen gemeinsam einige Ideen skizziert, besprochen und Entscheidungen getroffen. Ziel war es, dass alle etwas beitragen können.

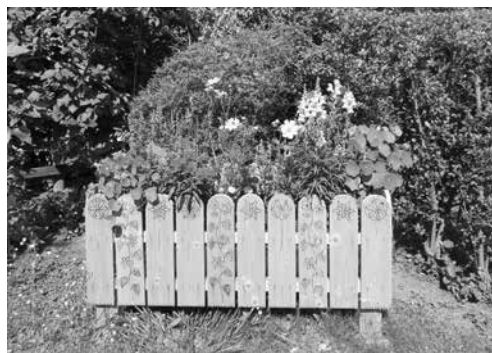
In den kalten Monaten Anfang des Jahres wurde in der Werkstatt ein Hochbeet aus Holz gebaut. Es ist ein besonders schönes Model geworden, weil von allen Beteiligten Geduld und handwerkliches Geschick eingebracht wurde. Als im Frühjahr dann die Sonne den Boden erwärmte, wurde der Gartenteil mit der Kräuterspirale aufgefrischt und leicht umgestaltet. Vor allem die Begeisterung eines älteren Bewohners war deutlich spürbar, da er auch an den Wochenenden gerne und in Eigeninitiative die heranwachsenden Blumen goss. Mit seiner Aussage, dass er ein sehr glücklicher Mensch sei, weil er vom Zimmer in den Garten sehen könne und die Blumen pflegen dürfe, machte uns Betreuungspersonen wiederum glücklich und motivierte uns einmal mehr für unsere Arbeit im Eichholz.

Im Sommer wuchsen die selbst gesäten Sonnenblumen stark und weit über unsere Köpfe hinaus. Der Pfefferminz wurde als frischer Tee aufgebriht, die kleinen Monatserdbeeren landeten unbemerkt in verschiedenen Mündern.

Das Gartenprojekt bot immer wieder Anlass für kurze Gespräche und alle Beteiligten ernteten viele positive Rückmeldungen. Das Engagement wurde sichtbar, sie erkannten ihre Selbstwirksamkeit, wodurch das Selbstvertrauen gestärkt werden konnte. Immer neue Ideen wurden eingebracht – so war die Idee einen Swimmingpool zu bauen wohl verständlich in diesem Sommer, wenn auch nicht wirklich realisierbar.

Im Herbst werden nun die Sonnenblumenkerne getrocknet und für die Vögel im Winter aufbewahrt. Die letzte Tätigkeit wird das Stecken von Tulpen und anderen Zwiebelblumen sein, damit uns der Garten nächstes Frühjahr wieder neu mit seinen Farben erfreuen kann. Wenn es die Zeit zulässt, werden wir zudem ein Vogelhaus in der Werkstatt bauen; die gesammelten Sonnenblumenkerne stehen dann den Vögeln im Winterhalbjahr zur Verfügung. So können wir den Kreislauf des Gartenjahres und unseres Engagements schliessen.

- *«Wenn wir auf das Gartenjahr zurückblicken, sind wir froh über alles, was gelungen ist. Viele Ideen sind jedoch noch nicht umgesetzt oder mussten aus gegebenen Umständen angepasst werden. Aber genau das ist ein Lernfeld für uns alle – dass wir möglichst flexibel auf die Menschen, die Natur und die vorhandenen Ressourcen eingehen können und das Beste daraus machen – ganz im Sinne einer selbstbestimmten und ressourcenorientierten Haltung.»*



## Gartenprojekt 2018

Auch das Gartenprojekt lässt sich in die Thematik «Mehr Selbstbestimmung und Eigenverantwortlichkeit» einreihen. Von Anfang an war es das Ziel, möglichst alle, die regelmässig im Atelier arbeiten, mit ihren Ideen einzubeziehen und gemeinsam zu definieren, was man alles basierend auf den vorhandenen Möglichkeiten umsetzen möchte.

## ●●●● PORTRÄT



### Behare Nijazi

Bereits seit fünf Jahren arbeite ich im wunderbaren Eichholz. Die Arbeit im Bereich Hauswirtschaft ist sehr abwechslungsreich, spannend und gefällt mir sehr. Wir sind ein sehr eingespieltes Team und unterstützen uns gegenseitig.

Da ich zu meinem Beruf leider nicht die entsprechende Ausbildung habe, startete ich diesen Sommer eine Erwachsenenbildung. Die Ausbildung ist bisher sehr lehrreich und spannend – aber auch streng. Die Stiftung Eichholz wie auch meine Familie unterstützen mich sehr mit der Ausbildung.

Ich danke der Stiftung Eichholz, dass mir diese Weiterbildung ermöglicht wird und freue mich sehr auf die nächsten Jahre mit meiner Ausbildung und der Arbeit in der Stiftung Eichholz.

**Beruf:** Fachfrau Hauswirtschaft  
**Bereich:** Hauswirtschaft  
**Wohnort:** Zug  
**Hobbys:** Zeit mit meiner Familie verbringen

**Persönliches**  
**Motto:** «Denke immer positiv!»

## ●●●● INTERN

### Ein abendlicher Besuch in der Aussen-Wohngruppe

Vor gut einem Jahr wurde in der Nähe des Hauptgebäudes der Stiftung die Aussen-Wohngruppe eröffnet – mit der Idee, den Bewohnerinnen und Bewohnern ein Leben und Wohnen in grösserer Selbstbestimmung und mit mehr Eigenverantwortung zu ermöglichen.

Ein Jahr danach haben wir die Bewohnerin und die zwei Bewohner der Wohngruppe besucht, um zu erfahren, wie sich das Leben und Wohnen miteinander aktuell anfühlt. Mit Fertigstellung der Wohngruppe vor einem Jahr haben sich bereits Frau B. und Herr S. (alle Namen anonymisiert) entschieden, den Schritt in die Aussen-Wohngruppe zu wagen. Seit Oktober dieses Jahres wohnt zudem Herr I. mit den beiden in der ca. 300 m vom Hauptgebäude, mitten im ruhigen Wohnquartier Eichholz gelegenen Wohnung.

Schnell wird beim abendlichen Gespräch am Wohnzimmertisch klar, dass der Wechsel für alle drei ein grösseres persönliches Wagnis war – raus aus den festen Strukturen und dem klar geregelten Alltag in die WG, wo nun vieles selbst erledigt, strukturiert und organisiert werden muss. Frau B.: «Das

war am Anfang schon eine Umstellung. Wir kochen hier selbst, putzen, waschen, kaufen ein und machen, was gerade anfällt.» Herr I. ergänzt, dass jeder klar seine Ämtli hat, die es täglich oder wöchentlich zu erledigen gilt und man sich auch bei den Arbeiten regelmässig abwechsle. «Mittlerweile macht das Kochen sogar Spass und die Zeit geht nun deutlich schneller vorbei», merkt Herr S. an und ergänzt, dass sich irgendwie alles nicht mehr so monoton, sondern etwas erfüllter anfühle, auch wenn nun etwas weniger Zeit bleibe für seine sportlichen Aktivitäten.

Betreut wird die Gruppe jeweils eineinhalb Stunden am Morgen und am Abend von 17 bis 21 Uhr. Tagsüber gehen alle einer auswärtigen Beschäftigung nach – mindestens in einem 50%-Pensum, so lauten die Anforderungen für das Leben in der WG. Klar geregelt ist auch, dass Alkohol und Suchtmittel in der Wohngemeinschaft absolut tabu sind.

Einmal pro Woche wird mit der betreuenden Person zudem die wöchentliche Menüplanung besprochen und am Freitag geht es dann mit der Betreuung zum Wocheneinkauf. Am Wochenende selbst zieht es «die Drei» zu ihren Familien nach Hause – abgesehen von einem Wochenende pro Monat, denn dann stehen oft gemeinsame Ausflüge oder Aktivitäten auf dem Programm.

«Manchmal», fügt Herr S. an, «fehlen mir etwas die Leute um mich herum», aber auf die abschliessende Frage, ob sich jemand vorstellen könne, wieder ins Hauptgebäude zurückzuziehen, kommt von allen ein klares und deutliches Statement: «Nein, niemals!»



#### Impressum

Stiftung Eichholz  
6312 Steinhausen  
www.stiftung-eichholz.ch  
Tel. 041 748 61 30  
© 2018, Stiftung Eichholz

Konzept & Gestaltung: JRKM  
Kommunikation & Marketing,  
6340 Baar, www.jrkm.ch  
Auflage: 1'000 Ex.